

Peter Rettenmund

Ein
Sommer
unter
Menschen

Impressum

„Ein Sommer unter Menschen“

© Verfaßt von Peter Rettenmund 2022/2023

Fotohinweis: Wir bedanken uns herzlich bei allen lieben Menschen, die uns Fotos zugesandt haben. Alle Fotos sind uns für das Buch frei zur Verfügung gestellt worden und werden der Einfachheit halber ohne Fotografenangaben abgedruckt.

Kontakt: info@galaron.de | www.galaron.de

Redaktion & Lektorat: Elisabeth V. Strassert, www.textmechanikerin.de

Satz & Layout: Petra U. Appel, www.appel-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Der vorliegende Buchtext darf weder vollständig noch in Auszügen ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Verfassers anderweitig vervielfältigt, verarbeitet oder kopiert werden. Die alleinigen Verbreitungsrechte liegen bei Peter Rettenmund.

Liebe Leser!

Im Sinne unserer seelenvollen Muttersprache finden Sie dieses Buch bewußt in jener deutschen Schriftsprache vor, welche ohne die „Rechtschreibreform“ nach wie vor Gültigkeit besitzt; im Ausdruck garniert mit Schweizer Besonderheiten.

ISBN 978-3-94475-699-8

GALARON
Gedanken der Tat



Inhalt

Gedanken zum Geleit aus männlicher und weiblicher Sicht	6	Blauer Himmel über Berlin und musikalische Unterstützung	157
Das Ende für den Anfang	10	Italianita und eine schamanische Reise, Leipzig voller Überraschungen	167
In die Wärme und in die Ruhe	20	Das Brauhaus Europas und gmiatlich-freidige Bayern	179
Über Spanien und Frankreich zurück an den Start	30	Tiefenentspannt bergab und Hochspannung im Treppenhaus	192
Die ersten drei Vorträge setzen die Grundenergie	41	Der Gruppenchat fürs Buffet und mein allererstes Mal	203
Das Abenteuer beginnt	52	Oberbayern zum Ersten, eine Gärtnerei zum Wundern und als Nummerngirl in der Jurte	218
Ihr könnt uns beide, wir sind das Saarland	59	Oberbayern zum Zweiten und Begegnung mit „Oma“	235
Die Begegnung mit meiner allerersten Frühbucherin	70	Es ist vollbracht	247
Die Freie Schöpferin, mein Rad und der liebevolle Bär	80	Schlußwort	252
Pizza für alle, Agnihotra und ein Gefühl wie Familie	92	Fußnoten	254
Zurück an den Ort, wo der Samen gesät wurde	115	Recherche-Empfehlungen für Neugierige von mir	255
Es geschieht alles immer zu deinem Besten	136		
Von Braunschweig rein ins Wendland	147		



Oberbayern zum Zweiten und Begegnung mit „Oma“

Von Weißenhorn aus fuhr ich los in Richtung Oberbayern zu meinem zweiten Vortrag in dieser Region. Ich freute mich auf das Wiedersehen mit Rosalie, Simone, Irmi und weiteren lieben Menschen, die ich vor rund einer Woche hatte kennenlernen dürfen. Ich war auch gespannt darauf, den Josef, Rosalies Mann, kennenzulernen.

Hinzu kam, daß es bei meinem zweitletzten Vortrag der Sommertour zu einer weiteren Premiere kommen sollte: Rosalie hatte sich ausgedacht, daß schön wäre, auch ein wenig in die Elektrokultur-Praxis einzutauchen. Sie organisierte das nötige Material und ich richtete mich darauf ein, mit den Menschen ein paar Lakhovsky-Spulen zu basteln. Die Fahrt war kurz und es gab keine Verzögerungen wie Staus oder Ähnliches.

Das war auch eine Erkenntnis, die mir bewußt wurde: Ich fuhr auf der gesamten Tour an zahlreichen Staus vorbei, meistens waren die aber auf der Gegenseite, und das in einem Maße, das mir auffiel. Das, wie auch viele andere Dinge auf der Tour, löste in mir immer wieder ein Gefühl aus, geführt zu sein, was mit sehr viel Freude und Glücksgefühlen verbunden war. Es lief wirklich alles wie am Schnürchen.

Bei meinem zweiten Besuch in Oberbayern würde ich bei Lisi auf einem Bauernhof stehen, den ich direkt anfuhr. Ich bezog mit Charlie einen wundervollen Platz – auf der einen Seite mit Aussicht auf die freie Landschaft und auf der anderen Seite mit Blick auf die Stallungen der Alpacas.

Dann begrüßte ich Lisi und kurz danach kam ihre Mutter, die auch auf dem Hof lebt, und stellte sich mir als „Oma“ vor. Wir stiegen einfach ein in den Fluß, der sich eröffnet, wenn sich Menschen ohne Erwartungen oder Vorbehalte begegnen, und Oma war mit dabei.

Die Lisi hatte ihrer Mutter in den letzten Jahren häppchenweise erklärt, daß viele Dinge auf unserer Welt nicht so sind wie sie scheinen, und ich wunderte mich immer wieder über die Themen, die Oma mit einbrachte und über wieviele Dinge sie Bescheid wußte. Es war sehr gemütlich mit den beiden und die Umgebung wirkte sehr bereichernd auf mich. Der Hof verfügte auch über einen kleinen, sehr feinen Gemüsegarten, den Lisi pflegte, so wie das seit jeher Tradition war.

Nachdem wir zusammen Kaffee getrunken und wir uns für ein gemeinsames Abendessen, pardon: Abendbrot verabredet hatten, zog ich mich in meinen Charlie zurück. Es waren ein paar administrative Dinge zu erledigen, die die Tour auch mit sich brachte. Es blieb sogar noch Zeit für eine kleine Siesta, die ich mir gegönnt habe, da ich in den letzten Tagen auch bemerkt hatte, daß ich eine gewisse Müdigkeit in mir trug.

Es waren nun beinahe drei Monate vergangen, seit ich aufgebrochen war, um den deutschen Sprachraum zu bereisen und bei den Menschen zu sprechen. Es war eine sehr bereichernde Zeit, aber es wollte auch alles unter einen Hut gebracht werden. Termine vereinbaren, vortragen, fahren, planen, ich war also eine Art Kleinunternehmen in Personalunion.



Ein wundervolles Gespräch mit einer entschlossenen Frau

Die kurze Erholung hat mir sehr gutgetan und ich war bereit für das gemeinsame Abendbrot. Bei dieser Gelegenheit lernte ich dann auch Lisis Mann, den Schorsch, kennen. Er erzählte von seiner Liebe zur Natur und von seinem nahegelegenen Zauberwald der Naturwesen, seinem Rückzugsort, um Energie zu tanken und sich mit der Natur zu verbinden. Ich nahm mir vor, den Wald am nächsten Tag zu besuchen.

Und auch Oma erzählte mehr aus ihrem Leben, auch darüber, daß sie vor rund einem Jahr aus der Kirche ausgetreten ist, obwohl sie es Zeit ihres Lebens liebte, zur Messe zu gehen. Das hat mich sehr beeindruckt, denn mir wurde augenblicklich bewußt, was alles damit zusammenhängt: Zum einen verabschiedete sie sich von einem lange geliebten und gelebten Teil ihres Lebens und zum anderen mußte sie sich zu diesem Entschluß bekennen, der in einer kleinen ländlichen Gemeinde nicht unbemerkt bleiben würde. Es war ein mutiger und sehr konsequenter Schritt, den Oma in ihrem Leben vollzog.

Auch in meinem Leben hat mich die Kirche weiter vom Schöpfer entfernt als zu ihm geführt. Ich war noch ein kleiner Junge, als

mit beigebracht wurde, daß es nur den Weg mit Gott oder den mit dem Teufel gab – und das Ganze wurde mit einer guten Prise Angst und Schuld befeuert. Schon damals war es mir suspekt, daß man von einem Gott der Liebe sprach, der mich aber strafen würde, wenn ich nicht ganz genau nach seinen Regeln leben würde.

So entschloß ich mich, das mit dem lieben Gott sein zu lassen, und mehr noch, ich verschloß mich komplett vor ihm. Es lebte sich ja auch gut damit, denn so richtig „in“ schien er ja nicht zu sein. Für mich veränderte das Bild von einem Gott sich zusehends zu einer allumfassenden Schöpferenergie, die hinter allem steht. Diesen Gedanken trug ich lange bei mir angesichts der Schönheit der Natur, die mich schon immer anzog und erfreute.

Das änderte sich, als ich mein Leben umgekrempelt habe und zusammen mit Patricia nach Italien aufs Land zog und mein Leben in der Natur begann. Ich tauchte viel tiefer in das Leben mit all seinen Aspekten ein und die Folge davon war, daß ich an einem gewissen Punkt erkannte, daß es eine Quelle für all das geben mußte. Eine Quelle, die alle Dinge orchestriert und uns unsere eigene Göttlichkeit erkennen läßt.

Bis zu dem Punkt, an dem jemand erkannte, daß ich Gott verbannt habe und die Verbindung dadurch klein gehalten wurde. Nachdem wir diesen Bann zusammen aufgelöst hatten, durchströmte mich umgehend eine wohlige Welle der Liebe und ich mußte weinen. Ich fühlte, wie sich die göttliche Liebe in mir ausgebreitet hat, und ich mit Freude geflutet wurde. Es war ein erhebender Moment, an den ich mich den Rest meines Lebens erinnern werde.

Und nun erzählte mir Oma von ihrer mutigen Tat, und ich wollte das mit den Menschen teilen. Ich fragte sie, ob sie bereit wäre, mit mir in einem Interview darüber zu sprechen, um den jüngeren Menschen Mut zu machen, konsequente Schritte zu gehen – auch,

wenn diese nicht einfach sein würden. Und ich war übergelukkig, als sie einwilligte. Sie sagte mir, daß sie bereit wäre, einen Podcast zu machen, aber auf ein Video verzichten wollte. Das akzeptierte ich und wir machten aus, das Gespräch am nächsten Morgen aufzuzeichnen.

Also machten wir ein kurzes Gespräch und zeichneten mit der Videokamera die Sequenz auf, aus der ich später nur die Tonspur extrahieren würde. Es war eine spezielle Situation, in der ich mich nicht um das Bild kümmern mußte und einfach mit ihr da saß und wir gemütlich zusammen plauderten. Da ich nur über sehr einfaches Equipment verfüge, war die weitere Verarbeitung gleich, als würde ich ein Video produzieren. Ich schnitt also das Video zusammen, und bei dieser Arbeit fällt einem die Qualität der Aufnahme und die herrschende Stimmung auf – es war wundervoll.

Ich dachte daran, wie die Menschen es lieben würden, diese Frau auch visuell wahrnehmen zu können und fragte mich gleichzeitig, was wohl der Grund war, daß Oma kein Bild wollte. Für mich gab es nur zwei mögliche Gründe: Das eine war, daß sie vermeiden wollte, daß sie jemand im Video erkannte und somit neuer Staub in der Gemeinde aufgewirbelt werden würde, wobei dieses Risiko relativ klein ist. Also konnte es eigentlich nur noch der Grund sein, daß sie sich dachte, so eine alte Frau will doch keiner sehen – und ich wußte, genau das Gegenteil würde der Fall sein. Also sprach ich mit der Lisi und teilte ihr meine Gedanken mit und ob sie bereit wäre, Oma ganz vorsichtig zu fragen, ob ich recht hatte.

Und so war es, also stimmte sie zu, daß ich das Gespräch doch als Video veröffentlichen durfte und so entstand „Menschen der Tat – mit Oma“. Alleine auf meinem Kanal haben sich bisher 26.000 Menschen dieses Gespräch angeschaut. Danke, Oma.